

Landschaft sich schließlich auf das Land übertragen haben. Dies wurde u. a. durch die Beantwortung der Zuschriften durch den Sender unterstützt.

In ihrer Gesamtheit bieten die Beiträge des Sammelbands verschiedene Perspektiven auf Fragen nach Strategien, Wirkungsweisen und Nutzungsanlässen der Radio-Akteure wie Sender, Programmgestalter und Moderatoren, des ‚contents‘ wie Musik und Klänge, aber auch seiner Hörerschaft hinsichtlich ‚Identitätspolitik‘. Neben der gelungenen Diversität der Beiträge, die sich zu einem vielschichtigen und umfassenden Bild fügen, ist die internationale Ausgewogenheit, die ausgehend von einem schweizerischen Forschungsprojekt den internationalen Bogen beispielsweise nach Kroatien, Deutschland, Österreich und die USA spannt, hervorzuheben. Schade ist, dass nicht einheitlich mit Tonbeispielen umgegangen wurde und diese, abgesehen von einem Beitrag mit Link zum Nachhören, wiederum stumm bleiben.

Inhaltlich ist die Publikation sicher ein wichtiger Beitrag zum jungen Feld der ‚Sound Studies‘ und zeigt, wie gewinnbringend die Berücksichtigung von ‚Klang‘ für historische und kulturwissenschaftliche Studien sein kann. Das Forschungsfeld der ‚Anthropology of the Senses‘ scheint dabei immer wieder durch, hätte nach Meinung der Rezensentin jedoch stärkere Bespielung finden dürfen. Schließlich gelingt es dem Band, durch Aktualität und die Vorstellung neuer Forschungsergebnisse, einen produktiven und dichten Blick auf individuelle wie kollektive, verortbare und imaginäre Radiopolitiken zu werfen und deren Identitätskonstruktionspotenziale herauszustellen. Seine Stärke liegt darin, innerhalb der übersichtlichen thematischen Gliederung der Beiträge inhaltliche Bezüge erkennen zu lassen und thematische Anknüpfungspunkte zu bieten, sodass Parallelen in Prozessen, Wirkweisen und Handlungsfeldern deutlich werden.

Insgesamt wären aus Sicht der Europäischen Ethnologie, dessen sind sich auch die Herausgeber bewusst, mehr „gegenwartsbezogene und ethnografische Perspektiven“ (S. 17) wünschenswert, gleichwohl es an den Forscherinnen und Forschern in den Reihen des Faches liegt, diese zum Diskurs beizutragen.

Jana Stadlbauer, Fürth

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.30>

Martina Röthl

Tiroler Privat(zimmer)vermietung. Dispositive Bedingungen. Subjekteffekte. Aneignungsweisen. Münster/New York: Waxmann 2018, 598 S. (Internationale Hochschulschriften, 654). ISBN 978-3-8309-3882-8.

In der Tourismusforschung sind Untersuchungen, die sich den Bereisten, also denjenigen, die in Gebieten mit Tourismus leben bzw. für die er eine wichtige wirtschaftliche Lebensgrundlage bildet, selten, und eine Arbeit, die sich in Tirol den Menschen

widmet, die in den Hauptsaisonen in ihrer Region in der Minderzahl sind, ist nur zu begrüßen und schon lange überfällig, vor allem, wenn es sich um eine derart gelungene Studie handelt, wie die vorzustellende.

Wie dem Titel bereits zu entnehmen, rückt die vorliegende Dissertation am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck („Normale Leute“. Tiroler Privatzimmervermietung, Tourismus als Dispositiv und die Aneignung von Subjektivität“, Innsbruck 2015) eine Form des nichtgewerblichen Tourismus ins Zentrum, bei dem 1 bis 40 Personen untergebracht werden können. Es handelt sich hier um ein Phänomen, das in der Nachkriegszeit in Tirol 50 Prozent aller Gästebetten für sich rekurierte und zum gegenwärtigen Zeitpunkt immerhin noch 20 Prozent davon ausmacht. Zu berücksichtigen ist hier allerdings der hohe Anteil von vermietbaren Ferienwohnungen, die ebenfalls miteingeschlossen werden.

Martina Röthl geht es aber um mehr als das Phänomen „Bereist-Sein“, um mehr als die touristische Begegnung, vielmehr stellt sie Veränderungen von Wissensordnungen, Denk- und Handlungsmodellen und der sozialen und physischen Räume in den Mittelpunkt ihres Interesses. Ihre methodisch-theoretische Schwerpunktsetzung verknüpft Dispositivtheorie mit der europäisch-ethnologischen Kulturanalyse. Die Frage zielt auf Subjektivierungsangebote, die das im „Dispositiv Tiroler Tourismus“ flottierende Wissen bereitstellt. Mitreflektiert wird von Beginn an die Tatsache, dass die Autorin als Tirolerin selbst zur Gruppe der Bereisten zählt.

Grundlage für die Untersuchung bilden 69 Interviews, 39 ausführliche informelle Beobachtungen, Notizen zu kürzeren Gesprächen und Beobachtungen sowie eine ausführliche Fotodokumentation. Daneben analysiert die Autorin eine Vielzahl an (seriellen) Quellen, um eine umfassende Kulturanalyse zu ermöglichen. Der historische Zeitraum der Untersuchung umfasst die Zeit des touristischen Aufschwungs nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis heute.

Der Aufbau dieses gewichtigen Buches (fast 600 Seiten) ist ungewöhnlich und originell: Auf die einleitenden Abschnitte zur „Orientierung“ und zum „Making of“, die sich aufwichtige Vorüberlegungen, theoretische Einstiege, methodische Überlegungen sowie Vorgangs- und Darstellungsweisen beziehen, folgen im dritten Kapitel in Fließtext überführte Arbeitsskizzen, die in die „Verhältnisbestimmungen“ (S. 15) einführen. Darin geht es einerseits um die Analysen von Quellen (z. B. touristische Zeitschriften, rechtliche Grundlagen oder Unterlagen aus dem Privatvermieterverband), es kommen Tourist_innen zu Wort, aber es geht auch um Geschichten von Tiroler_innen, um die Schilderung von Episoden mit sprechenden Überschriften wie „Ich täte heute alles anders“. Deskriptive Skizzen, die sich gut lesen und auf interessante Weise die Thematik in ihrer Vielfalt vorstellen. Es geht der Autorin um die Untersuchung des Tiroler Tourismus als Dispositiv (unter Bezug auf Foucault) und die Analyse von Subjektivierungen und die dadurch ausgelösten Veränderungsprozesse.

In Kapitel 4 „Verhältnisbestimmungen“ bezeichnet Martina Röthl ihre Darstellungsweise als „kontextualisierendes Zeigen“ im Sinne Jens Wietschorkes, mit Betonung der Deutungsmacht der Forschenden. Die Autorin versteht diesen (längsten) Abschnitt ihrer Arbeit als ein Experimentieren mit dem Format der Montage. Es geht ihr dabei nicht nur um die eigenen Deutungen, sondern um die „Deutungen der Anderen“ (S. 141), die als Dialog am Material erschlossen wurden. Unterbrochen – besser ergänzt – durch 56 formal abgehobene Settings, in denen „jene dispositiven Bedingungen erörtert werden, die – potenziell – auf bzw. in Subjektivierungsprozessen wirksam wurden“ (S. 15). Sie beginnt dabei mit den touristischen Institutionen und kommt dann zu grundsätzlichen Dispositionen der bereisten Gesellschaft. In diesem Kontext erfolge auch die Analyse der Privatzimmervermietung mit Themen Zugehörigkeit, Strategien, Identität, Raumerfahrung. Mitgedacht wird dabei jeweils die auf unterschiedlichen Ebenen stattfindende Wissensvermittlung und die Geschlechterdimension.

Im resümierenden Kapitel „Tourismusinduzierte Subjektivierung“ werden Transformationsprozesse, die mit dem Phänomen des Bereist-Seins in Bezug stehen, aufgegriffen und analysiert. Die Themen dabei beziehen sich u. a. auf Tiroler Identität, es werden die Bedeutung von Besitz diskutiert, die Genderverhältnisse oder die Mobilität der Bereisten thematisiert, aber auch Sprache und Emotionen der Gesprächspartner_innen werden analysiert.

In den anschließenden „Feldbefunden“ kommt die Autorin auf einige beliebte Narrative in der Interviewsituation zu sprechen, die sie als durchgängig herausarbeitet und analysiert, um am Schluss nochmals auf die Kompatibilität von Kulturanalyse und Dispositiv einzugehen. Und nicht zuletzt hier wird klar, dass diese Arbeit nicht nur für Tourismusinteressierte von Bedeutung ist, das methodisch-theoretische Konzept lässt sich auch für andere Interessengebiete der Kulturanthropologie und verwandter Fächer gewinnbringend einsetzen, und dies ist wohl von der Autorin intendiert, bezeichnet sie ihre Abschlussarbeit doch mehrmals als Experiment: ein gelungenes und gut durchdachtes Experiment, das von tiefer Kenntnis der Materie und einem kritischen Geist zeugt und nicht zuletzt auch von einer gewissen Selbstironie. Stilistisch gut, wenn auch nicht immer einfach geschrieben, versteht es die Autorin, sich dem Thema nicht nur in großer Vielfalt anzunähern, sondern auch die Umsetzung und die Analyse der Befunde sind mehrdimensional.

Adelheid Schrutka-Rechtenstamm, Vöcklabruck

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.31>